

Madlenka in Manhattan

Zugänge zur Stadt: Kartographischer Blick, Bewegung, Bild

Kirsten Winderlich

„Komm, wir gehen um den Häuserblock,“ sagt Madlenka und lässt sich von ihrem imaginären Hund auf die Straße führen.¹ Auf der Straße begegnet sie einer Reihe sehr unterschiedlicher Menschen: neben ihrer dunkelhäutigen Freundin Cleopatra, einem Touristen und einer alten Dame trifft Madlenka einen Bäcker aus Frankreich, einen Schotten, einen Indio, einen schwarzen Jazzmusiker und eine Malerin aus Japan. Diese Vielfalt, vermittelt durch kulturell geprägte Kleidung, Objekte und Sprachen, lässt keinen Zweifel: Madlenka lebt in einer Großstadt! (Abb. 1, 2,)²

Sobald wir das Bilderbuch von Peter Sís aufgeschlagen haben, nähern wir uns der Stadt auf besondere Weise. Unser Blick gleitet vom Universum auf einen Planeten, von dort auf einen Kontinent, dann in ein Land, und gleich darauf in eine Stadt, deren Grundriss bereits eindeutig den berühmten Stadtteil New Yorks erkennen lässt (Abb. 9-11). Direkt in der Stadt angekommen ändert sich die Perspektive. Wir tauchen ein in die Lebenswelt Madlenkas und folgen ihr auf einen Spaziergang um den Häuserblock (Abb. 3,4).³

Peter Sís eröffnet uns demnach sowohl über einen kartografischen Blick in die Lebenswelt Madlenkas als auch durch die Annäherung an den ‚erlebten Raum‘⁴ aus der Perspektive des Mädchens vielfältige Zugänge zur Stadt. Diese Bilderbuchanregungen stehen einer Kartografie von Räumen nahe, die ethnografische und künstlerische Verfahren verknüpft.⁵ Solche Verfahren der Raumanerkennung, die neben dem konkreten Erleben und Wahrnehmen auch abstraktere Werkzeuge der Raumschließung, wie Karten, einschließen, fordern Kinder heraus sich auf ihre individuell eigene Weise forschend und selbstbildend mit der sie umgebenden Welt auseinanderzusetzen.

Bevor wir Madlenka erneut auf ihrem Gang um den Häuserblock folgen und uns von ihr anregen lassen, Möglichkeiten der schöpferischen Auseinandersetzung mit der Stadt zu entdecken und zu entwickeln, soll im folgenden das spezifische Phänomen Stadt im Hinblick auf

¹ Sís: Ein Hund für Madlenka.

² Die Abbildungen können unter „Zusatzdateien“ in der rechten Seitenleiste abgerufen werden.

³ Vgl. auch Sís: Madlenka.

⁴ Bollnow: Mensch und Raum.

⁵ Winderlich: Die Stadt zum Sprechen bringen.

seinen ästhetischen Erfahrungsraum dargestellt werden. Dabei steht der „erlebte Raum“ im Mittelpunkt, d.h. „der wirklich konkrete Raum, in dem sich unser Leben abspielt“.⁶

Die Stadt als ästhetischer Erfahrungsraum

In einer ersten Annäherung kann unter dem Begriff *Stadt* ein Lebensraum verstanden werden, der vorwiegend von Menschen und ihren Aktivitäten geprägt ist. Diesbezüglich erscheint selbstverständlich, dass Stadt immer dort ist, „wo Menschen sind“, wie Jochen Gerz in einem Vortrag in Berlin pointiert definiert.⁷ Die Menschen sind es demnach, die die Stadt durch ihre individuellen Wahrnehmungen und Handlungen hervorbringen. In der Stadt begegnen Menschen einer Fülle an Gebäuden aus verschiedensten Epochen, Bildern, Zeichen, Klängen, Geräuschen, Gerüchen und Farben, alle von Menschen geschaffen, und sie begegnen vielen verschiedenen Menschen; sie schaffen, formen und gestalten aus all diesen Wahrnehmungselementen den Stadtraum. Die Stadt ist vor diesem Hintergrund als ein performativer Raum zu verstehen. Neben der visuellen und auditiven Wahrnehmung und Erfahrung ist die Konstitution von Stadtraum stark an die Bewegung gebunden. Hier wird eine Nähe zum hodologischen Raumverständnis Kurt Lewins deutlich.⁸ Der hodologische Raum (von griech. *hodos*, *Weg*) wird nach Lewin durch Wege charakterisiert. Die Stadt kann demnach als Ensemble von Wegen und Richtungen beschrieben werden, die auf die Menschen als Leibsubjekte bezogen sind. Der auf die Passanten zentrierte Raum verändert sich entsprechend der an die Bewegung geknüpften Wahrnehmung.

Spazieren und flanieren

Michel de Certeau beschreibt in diesem Zusammenhang, wie gerade der Fußgänger Stadt durch seine Bewegung und seinen direkten Körperbezug zu ihr wahrnehmen und erfahren kann.⁹ Diese Form der Stadtaneignung bedeutet für de Certeau auf den Überblick zu verzichten, sich einzulassen auf Unvorhergesehenes, Unerwartetes und Überraschendes und sie zeigt in seinem Raumverständnis eine besondere Nähe zum Wahrnehmungstypen des Flaneurs. Der Wahrnehmungstyp *Flaneur* hat seinen Ursprung in der sich im 19. Jahrhundert entwickelnden Großstadt und wird von Walter Benjamin in seinem „Passagenwerk“ als rauschhafter Zustand beschrieben:

„Ein Rausch überkommt den, der lange ohne Ziel durch Straßen marschierte. Das Gehen gewinnt mit jedem Schritte wachsende Gewalt; immer geringer werden die Verführungen der Läden, der Bistros, der lächelnden Frauen, immer unwiderstehlicher der Magnetismus der nächsten Straßenecke, einer fernen Masse Laubes, eines Straßennamens“.¹⁰

⁶ Bollnow: Mensch und Raum, S. 19.

⁷ Gerz: Die Stadt ist wo Menschen sind.

⁸ Lewin: Grundzüge.

⁹ de Certeau: Die Kunst des Handelns.

¹⁰ Benjamin: Gesammelte Schriften. Bd. V.I, S. 525.

Neben dem Raum, der vom eigenen Körper aus konstituiert und handelnd erschlossen wird, erleben wir Stadt als ‚gestimmten Raum‘,¹¹ d.h. als Raum, der emotional erlebt und empfunden wird. Im Gegensatz zum Raum, der aus der Bewegung heraus wahrgenommen und gestaltet wird, nehmen wir den ‚gestimmten Raum‘ in seinem Ausdrucksgehalt und seiner Atmosphäre wahr.

Stadt als ‚erlebter Raum‘ in der Geschichte Madlenkas oszilliert zwischen dem Wegraum, der in seinen einzelnen spezifizierbaren Eigenschaften, wie Farben, Größenverhältnissen und Formen wahrgenommen wird, und dem gefühltem Raum, der unzentriert und richtungslos, aber offen für das Spiel vielfältiger Assoziationen ist. Dieses Erfahren der Stadt kann als individueller schöpferischer Gestaltungsprozess zwischen Handeln und Fühlen verstanden werden und wird von Sís im Rahmen der Geschichte Madlenkas auf meisterhafte Weise vorgeführt. Folgen wir Madlenkas Spaziergang, betrachten wir sie und ihren Hund zuerst aus der schrägen Vogelperspektive wie ein Kartograf. Aus der Distanz können wir eine Vorstellung der Raumeignung durch Bewegung entwickeln. Und selbst in den folgenden Szenen, in denen wir auf gleicher Höhe mit ihr gemeinsam auf der Straße zu stehen scheinen und ihren Gesprächen lauschen dürfen, schaltet Sís in der oberen linken Bildecke eine Karte ein, die durch farbige Punktmarkierungen und Pfeile die Standorte und Bewegungsrichtungen der beteiligten Personen auf der abstrakten Ebene visualisiert und so den Betrachtern immer einen Überblick über die räumliche Situation zugesteht, aber auch Lust macht auf eine Verknüpfung unterschiedlicher auf den Raum gerichteter Perspektiven (Abb. 5).

Wahrnehmen und imaginieren

Auf die Kartenelemente verzichtet Sís jedoch in dem Moment, in dem Madlenka gemeinsam mit ihrer Freundin Cleopatra in ihre Phantasiewelt eintritt. Auf drei Doppelseiten erhalten wir über farbige Tusch-Federzeichnungen Einblick in die Phantasiewelten Madlenkas und Cleopatras und damit eine Übersetzung des jeweils für die Mädchen ‚gestimmten Raumes‘ der Stadt, eine Transformation der erlebten Stadt in die eigene Phantasiewelt. Der „gestimmte Raum“ der Stadt zeigt sich uns hier als märchenhafte malerische Welt, die sich abwechselnd um das Rittertum, Ägypten und das Leben der Inuit bewegt. Dass es sich um die subjektive und individuelle Wahrnehmung Madlenkas und Cleopatras handelt, wird auch darin deutlich, dass ihre imaginären Tiere, Madlenkas Hund und Cleopatras Pferd, entsprechend der jeweiligen Phantasiewelt als Schlosshund, als Reittunierpferd, als Sphinx, als Pferd, das einen Streitwagen und einen Schlitten zieht und als Schlittenhund auftreten.

Übertragen auf die oben beschriebenen spezifischen Wahrnehmungsweisen von Stadt lässt sich zusammenfassen, dass sich Madlenkas eher nach außengerichtete Wahrnehmung, die

¹¹ Vgl. Bollnow: Mensch und Raum, S. 229ff.

stärker den Wegraum fokussiert, im Zuge der Geschichte in ein Flanieren und eine entsprechend nach innen gerichtete Wahrnehmung verwandelt (Abb. 6).

In Anlehnung an Madlenkas Geschichte und die Kindern eigene kulturelle Praxis, sich mit Material, Objekten und Räumen ästhetisch forschend auseinanderzusetzen, erscheint die Vermittlung von Zugängen zur Stadt sowohl auf der phänomenologischen Ebene als auch auf der abstrakten Ebene mit Hilfe von Karten sinnvoll. In einem Projekt mit Grundschulern der 3. und 4. Klasse wurden in diesem Sinne forschende Zugänge zur Stadt erprobt. Im folgenden Beispiel wird der ästhetische forschende Zugriff auf die Stadt über einen ausgewählten Ort und das anschließende Kartieren des entstandenen Materials vorgestellt. Abschließend steht die „geführte“ Bewegung durch die Stadt im Mittelpunkt der fotografischen Erkundung.

Stadt, Haus, Fluss – einen Ort erkunden

So wie das Flanieren Zugänge zur Stadt eröffnet, kann auch eine intensive Auseinandersetzung mit einem Ort den Ausgang für einen ästhetischen Erfahrungsprozess mit der Stadt bilden. Für Madlenka und Cleopatra ist dieser Ausgangsort ein Innenhof, der sie kraft einer besonderen Lichtstimmung anregt den umbauten Zwischenraum in ihre Phantasiewelten zu verwandeln. Das rötliche Licht fließt dabei ebenso in den neu konstituierten Stadtraum ein wie die imaginären tierischen Begleiter der beiden.

Um eine derartige Auseinandersetzung mit Stadt bei den Kindern anzuregen, kann die Methode der „Annäherung“ hilfreich sein.¹² Gehen, Fotografieren und begleitendes Sprechen an einem Ort rufen spontane Assoziationen hervor, lösen individuelle Eindrücke aus und unterstützen auf diese Weise den Zugang zum ‚erlebten Raum‘. In Anlehnung an die Methode der *Annäherung* haben die Schülerinnen und Schüler in Berlin einen Ort erkundet, der sich durch ein Nebeneinander von nichtsanierten historischen Gebäuden und zeitgenössischer Architektur auszeichnet und darüber hinaus vom Flusslauf der Spree geprägt wird. Aufgabe war den Ort zu fotografieren. Entstanden sind Fotos, die Ausschnitte von Gebäuden und Fassaden des Ortes zeigen, in denen im Moment der Erkundung Beziehungen zwischen den raumkonstituierenden Elementen, dem Gebauten, dem Fluss und den Menschen, hergestellt werden. In der Nachbetrachtung dieser fotografischen Erforschung des städtischen Ortes, erhielten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe ihre Fotos zusammenzustellen und durch Zeichnung und Text zu ergänzen. Sie wurden aufgefordert das Abgebildete auf den Fotos zu ergänzen und weiterzuzeichnen und darüber hinaus ihren Gedanken zum Wahrgenommenen in Bild und Text Ausdruck zu geben.

Entstanden sind Collagen, in deren Mitte das vor Ort produzierte Foto wie ein Bedeutungshof steht und von dem aus sich rhizomartig die Assoziationen auf ganz unterschiedlichen Ebenen gruppieren: Wissen über die Geschichte des Ortes ebenso wie Phantasien und Stim-

¹² Vgl. Winderlich: Die Stadt zum Sprechen bringen, S. 158f.

mungen, die auf den ersten Blick befremden. Zum Beispiel schreibt eine Schülerin in ihre Karte, dass sie die Architektur Chipperfields mit den unterschiedlich großen Fenstern an „die Raupe Nimmersatt“ erinnere, „weil sie auch ganz verschiedene Dinge gegessen hat“. Ein Schüler interpretiert das Nebeneinander von zeitgenössischen und historischen Gebäuden, auf deren Fassaden die Einschusslöcher der Weltkriege zu sehen sind, als Personen, die sich gegenseitig helfen. Die um die Fotografien flottierenden Textfragmente, Zeichnungen und Images machen das Interesse der Kinder an der Geschichte der Orte plastisch und zeigen einen Weg der Vermittlung von Geschichte über das Erzählen von Geschichten zwischen Bild und Text in Form offener Karten (Abb. 7, 8, 9).

Die Straßenbahn als Fenster zur Stadt

Anders als in der vorangegangenen Ortserkundung als Zugang zur Stadt, steht im folgenden Beispiel die Erkundung der Stadt über den Wegraum im Mittelpunkt. Das Vorgehen, die Stadt über einen vorgegebenen Weg zu betrachten und zu kartieren, lehnt sich an die Methode *Sequenzen* an, mit deren Hilfe die Stadt über den Wegraum erschlossen wird.¹³ Der vorab festgelegte Weg, über den die Stadt erkundet wird, ermöglicht den Schülern ihre Wahrnehmung nach außen zu richten und sich auf das Geschehen der Außenwelt einzulassen. Bei vorliegendem Beispiel haben die Schülerinnen und Schüler ihre Stadt, Potsdam, aus der Straßenbahn heraus erkundet. Die Fortbewegung mit Hilfe der Straßenbahn strukturierte dabei die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler nicht nur durch ihr Tempo und die vorgegebenen Haltestellen, sondern auch durch den spezifischen Ausblick aus den Straßenbahnfenstern. Die Fenster fungierten dabei wie Rahmen, in denen die Stadt als Bildsequenz an den Augen der Kinder vorbeizog.

Konkret begann die Stadterkundung von der zentralen Straßenbahnhaltestelle aus, an der die einzelnen Straßenbahnlinien einen Hauptknoten- und Umsteigepunkt bilden. Von dort wurden die Schülerinnen und Schüler mit digitalen Fotokameras auf eine Reise durch die Stadt geschickt. Sie bekamen den Auftrag all jene Orte fotografisch festzuhalten, die aus ihrer Sicht auch noch in fünfhundert Jahren das Stadtbild prägen werden. Dabei ging es weniger darum historisch bedeutsame Gebäude und Orte herauszufiltern sondern vielmehr um eine individuelle und subjektive Einschätzung, was von der Stadt in der Zukunft bleiben wird, was aus der Perspektive der Kinder Bestand haben wird. Im Anschluss an die Erkundung der Stadt montierten die Schülerinnen und Schüler ihr Fotomaterial auf einer Straßenbahnlinienkarte und erhielten somit nicht nur ein Zeugnis ihrer individuellen Wahrnehmung des Stadtraumes aus der Bewegung heraus, sondern ein ganz eigenes Vorstellungsbild von ihrer Stadt in der Zukunft. Die Karten zeigen, wie die Kinder den Wegraum nach individuell be-

¹³ Vgl. Winderlich: Die Stadt zum Sprechen bringen, S. 159ff.

deutsamen Orten abgetastet haben und sich auf diese schöpferische Weise den Stadtraum zu eigen gemacht haben (Abb. 10,11).

Erinnern wir uns an den Gang Madlenkas um den Häuserblock, dann wird deutlich, dass auch Madlenkas Weg in der Stadt vorstrukturiert ist, wenngleich nicht durch einzelne Orte, die sich in vorliegendem Projekt in Potsdam eher durch Gebautes auszeichnen, als vielmehr durch die rechteckige Form der Blockbebauung und durch die Menschen, die sie zum Anhalten, Sprechen und Eintauchen in die kulturellen Welten der anderen bewegen – und schon öffnet sich ein Fenster zu einer neuen Stadterkundung...

Literatur

Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Bd. V.I. Frankfurt a./M. 1982.

Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum. Stuttgart 1963.

Certeau, Michel de: Die Kunst des Handelns. Berlin 1988.

Gerz, Jochen: Die Stadt ist wo Menschen sind. Ein unveröffentl. Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Reden über die Stadt“ der Guardinistiftung, Staatsbibliothek zu Berlin, 5.04.2001.

Lewin, Kurt: Grundzüge der typologischen Psychologie. Berlin 1969.

Sís, Peter: Madlenka. Dt. von Uwe-Michael Gutzschhahn. München, Wien 2001.

Sís, Peter: Ein Hund für Madlenka. Dt. von Uwe-Michael Gutzschhahn. München, Wien 2002.

Winderlich, Kirsten: Die Stadt zum Sprechen bringen. Sprachwerke im öffentlichen Raum. Performative Annäherungen. Oberhausen 2005 (=Artificium. Schriften zur Kunst und Kunstvermittlung, Bd.22).

Abbildungen

Abb. 1-6: Sís, Peter: Ein Hund für Madlenka. München, Wien 2002.

Abb. 7-11: Archiv der Verfasserin.

Kirsten Winderlich, Dr. phil., seit dem Wintersemester 2009/10 Vertretung der Professur für „Grundschulpädagogik Lernbereich musisch-ästhetische Erziehung“ an der Universität Potsdam, Lehraufträge im Fachgebiet „Musisch-ästhetische Erziehung“ (MAERZ) an der Universität der Künste Berlin und für das Zeichnen an der Freien Universität Bozen; Forschungsschwerpunkte: Ästhetische Bildung im Kindesalter, Text-Bild-Raum-Interdependenzen in der zeitgenössischen Kunst, Bildungspotenzial Raum im Kontext ästhetischer Bildung.